Die Heimat
KREFELDER JAHRBUCH

Zeitschrift für
niederrheinische
Kultur- und
Heimatpflege

Sonderdruck

Herausgegeben vom
Verein für Heimatkunde
in Krefeld

Schriftleitung
Dr. Julia Obladen-Kauder

Jahrgang 93
Oktober 2022
ISSN 0342-5185
ISBN 978-3-935526-50-0

Inhalt

Archäologie

Patrick Jülich 14 Archäologische und bauhistorische Untersuchungen zur Vorgeschichte und Geschichte des Brempter Hofes in Uerdingen am Rhein. Teil 1: Einführung, Topografie, geschichtliche Quellen und Forschungsstand

Geschichte

Christoph Reichmann 21 Vom Lagerdorf in Gellep zur Stadt Uerdingen

Mike Kunze 27 Ein Fischelner Mordfall im Jahre 1723

John L. Scholten 34 Die Belagerung der Burg Linn 1477 – Gründe, Ablauf und Folgen

Georg Opdenberg 41 BURG und STADT LINN um 1750 – Bastelbögen nicht nur für Kinder

Moritz Sommet und Piere Sommet (unter Mitwirkung von Jean-Louis Calbat) 45 Thierry Hermès – Eine deutsch-französische Geschichte Teil 1: Niederrheinische Wurzeln und Jugendjahre

Hans-Martin Große-Oetringhaus 54 Der Hubertushof – Ein Ort im Hülser Bruch, reich an Geschichte, Kunst und Natur

Alexander Tapper 64 „wie mehrere deren dorten wohnen, wie es denen herren profitabler“ – Zur Geschichte der Juden in Hüls in der frühen Neuzeit: Teil 1

L. Joseph Heid 70 Die Windmanns. Eine ostjüdische Familiengeschichte aus Duisburg – Krefeld

Christoph Moß 77 „Mir auf der Spur“: Die Erinnerungen des Krefelders Michael Kasajanow an seine Zeit als „Fremdarbeiter“ in Krefeld während des Zweiten Weltkrieges

Industriegeschichte

Christoph Becker 85 Neues über das alte Krefelder Klärwerk

Martina Bielen 93 Alberdingk Boley: 250 Jahre jung!

Städtebau und Baugeschichte

Eva-Maria Eifert 97 Die Herberzhäuser in Krefeld-Uerdingen – „Reihenhäuser“ des rheinischen Spätklassizismus

Hans-Martin Große-Oetringhaus 107 Anfang und Ende eines Glasturms in Hüls und der Hauch von Internationalität und Weltsensation

Kunst und Kultur

Silke Büchel 112 Peru – ein Katzensprung. Die Sammlung präkolumbischer Textilien im Deutschen Textilmuseum

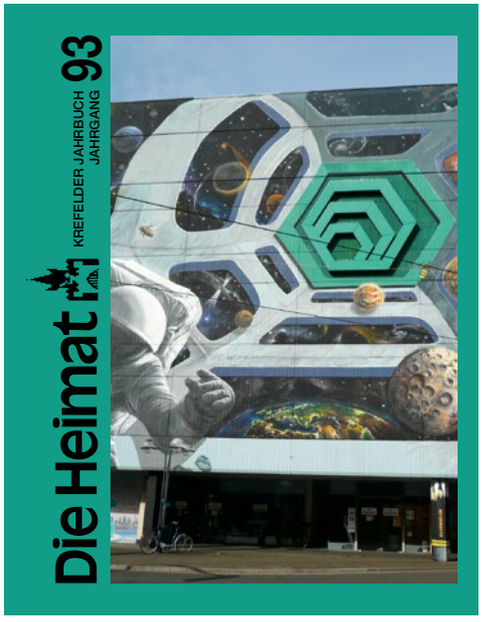
Ursula Broicher 120 Die erste Spielzeit 1825 im neu errichteten Rump’schen Theater

Franz Janssen 129 Ein künstlerischer Nachbau. Die Inspiration zu Joseph Beuys’ „BARRAQUE D’DULL ODDE“ im Krefelder Kaiser Wilhelm Museum

Julia Obladen-Kauder 133 Die *Silk City Gallery* – Verwandlung des Seidenweberhauses in ein Kunstwerk

Julia Obladen-Kauder und Frederike Wouters 147 Interview zum Projekt *„Silk City Gallery“*

Der Theaterplatz und das Seidenweberhaus stehen gleichsam als „pars pro toto“ für Jahrzehnte lange, zahlreiche und bis in die jüngste Gegenwart andauernde Diskussionen über Gestaltungsmöglichkeiten beziehungsweise Zukunftsperspektiven der Krefelder Innenstadt. Da der Gebäudeabriss und die Neugestaltung der Umgebung beschlossene Sache noch für dieses Jahrzehnt sind, entschied die Stadt Krefeld, das Seidenweberhaus mit der *Silk City Gallery* – einer Bemalung der Fassaden und eines der jüngsten Beispiele von städtischer „Kunst im öffentlichen Raum“ – noch einmal in den Fokus zu rücken. Das überdimensional große Bild ziert die gesamte Außenwand entlang der Sankt-Anton-Straße.



Religion und Kirche

David Grüntjens und Jürgen Schram 153 „Porta caeli et aula Dei“ – Die Liebfrauenkirche zu Krefeld. Ein Beitrag zu Geschichte und Architektur zum 150. Weihejubiläum der Liebfrauenkirche

Natur und Landschaft

Theo Malschützky 162 Die Niepkuhlen in Krefeld

Carmen Gallas und Stefan Kronsbein 170 Wie aus Geschichte Natur wird – Die Bombentrichter im Krefelder Stadtwald

Sprache und Mundart

Charlotte Rein 182 Ein digitales Informationssystem zur rheinischen Sprache: „Dat Portal – So spricht das Rheinland“

Aus dem Heimatleben

Dirk Senger 6 Von August bis Oktober – Jahresrückblick

Jürgen Schram 187 Der Verein für Heimatkunde 2021-2022

189 Neue Bücher

Dirk Senger 198 Personen/Auszeichnungen/Jubiläen/Verstorbene/Geburtstage

203 Abbildungsnachweise

206 Autorenverzeichnis

207 Hinweise für Autorinnen und Autoren

Martin R. Becker 209 Leitfaden zur Nutzung des Internetauftritts des Vereins für Heimatkunde in Krefeld e.V.

Gesamtherstellung: van Acken Druckerei & Verlag GmbH, 47800 Krefeld, Magdeburger Straße 5, Tel. (02151) 44 00-0

Das Krefelder Jahrbuch „Die Heimat“ wird seit 1921 vom drei Jahre zuvor gegründeten Verein für Heimatkunde e. V. herausgegeben. Anschrift: Verein für Heimatkunde in Krefeld e. V., c/o Stadtarchiv, Girmesgath 120, 47803 Krefeld, info@heimat-krefeld.de.
Vorsitzender ist Prof. Dr. Jürgen Schram, schram@heimat-krefeld.de. Stellvertreter ist Joachim Watzlawik, watzlawik@heimat-krefeld.de.
Schriftleitung: Dr. Julia Obaden-Kauder, schriftleitung@heimat-krefeld.de.
1. Schriftführer ist Wilfried Sahlmann, sahlmann@heimat-krefeld.de, 2. Schriftführerin ist Dr. Julia Rücker, ruecker@heimat-krefeld.de.
Weitere gewählte Vorstandsmitglieder sind die Beisitzer Martin Becker, becker@heimat-krefeld.de und Anke Drießen-Seeger, driessen-seeger@heimat-krefeld.de.
Im SEPA-Einzugsverfahren bucht der Verein nach dem Beschluss der Mitgliederversammlung 2017 den Jahresbeitrag in Höhe von 25,00 Euro ab, worin der Bezug der HEIMAT enthalten ist. Der Verein ist gemeinnützig und steuerbegünstigt, über 25 Euro hinausgehende Beträge sind erwünscht und steuerlich absetzbar. Spendenquittungen werden von den Finanzämtern erst ab 200 Euro verlangt und darunter i.d.R. nicht ausgestellt. „Die Heimat“ erscheint zum Ende des Jahres. Für Nichtmitglieder sind die Bände im Buchhandel oder im Stadtarchiv Krefeld zum Buchhandelspreis von aktuell 27,50 Euro zu beziehen. Die Vorstandsmitglieder vermitteln auch ältere Jahrgänge, die als Präsenzbestand im Stadtarchiv und in der Mediothek vorliegen.
Die Anzeigenverwaltung liegt in Händen der Fa. van Acken Druckerei & Verlag GmbH, Krefeld (s. oben).
Die Autorinnen und Autoren vertreten ihre Beiträge selbst. Absprachen zu neuen Beiträgen werden bitte mit der Schriftleitung getroffen.
Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Das Recht an den Bildern bleibt den Fotografen bzw. den Eigentümern der Vorlagen vorbehalten.

Gefördert durch:

LVR Qualität für Menschen

KR KREFELD Stadt wie Samt und Seide Kulturbüro

Liebe Leserinnen und Leser der Heimat,

und wieder hat der Verein für Heimatkunde in Krefeld eine neue Schriftleitung: Obwohl das Jahrbuch mit einer größeren Unterbrechung zwischen 1941 und 1950 inzwischen seit 1921 herausgegeben wird, gibt es bis heute „nur“ zehn offiziell benannte Schriftleiter, die zeitweise allerdings durch andere Funktionsträger des Vereins sowie auch durch Personal der Stadt Krefeld tatkräftig unterstützt wurden. Dies spricht für ein beachtliches Durchhaltevermögen der einzelnen Personen, zumal es bis einschließlich 1960 jährlich vier Hefte gab. In der ersten Vereinssatzung vom 22. Februar 1918 finden weder das Jahrbuch, dessen erste Ausgabe ja auch erst drei Jahre später erscheint, noch ein Schriftleiter Erwähnung. Beide werden erst in der überarbeiteten Fassung vom 24. August 1959 genannt, ohne dass eine Beschreibung von Pflichten und Aufgaben damit verknüpft gewesen wäre.

Die Rede ist in erster Linie von der ehrenamtlich durchgeführten, redaktionellen Bearbeitung eingereichter Beiträge, also von: Sichten, Ordnen, textlichem Gestalten sowie Korrigieren orthographischer und grammatikalischer Fehler – formal nicht mehr und nicht weniger. Davor, und den Prozess begleitend, gibt es jedoch noch einen nicht unerheblichen und recht zeitaufwendigen Teil der Arbeit. Er besteht darin, Autorinnen und Autoren mit geeigneten Themen zu requirieren, „bei der Stange“ zu halten und zur fristgerechten Abgabe der Manuskripte zu motivieren, damit die „Heimat“ zum üblichen Zeitpunkt erscheinen kann. Manch’ zugesagter Beitrag wird trotz rechtzeitiger und einvernehmlicher Absprachen leider auch nie eingereicht, der vermeintliche Artikelschreiber ist buchstäblich in keiner Weise mehr erreichbar, je näher der vereinbarte Abgabetermin rückt.

Dies soll hier jedoch nicht weiter diskutiert werden, vor allem deshalb, weil sich die übliche Kommunikation zwischen Schriftleitung und Autor oder Autorin im Normalfall sehr respektvoll und kollegial beziehungsweise freundschaftlich gestaltet. Immerhin tragen Autorin und Autor ja – ebenfalls ehrenamtlich und unentgeltlich tätig – in nicht unerheblicher Weise zur Veröffentlichung aktueller, kultureller Themen in Krefeld und am Unteren Niederrhein bei, ein Ziel das sich der Verein schon bei seiner Gründung vor nunmehr 104 Jahren auf die Fahnen geschrieben hat. In diesem Zusammenhang sei auch einmal mehr auf den Jahresrückblick mit den wichtigsten Ereignissen in Krefeld (üblicherweise: „von Oktober zu Oktober“) sowie die Zusammenstellung von Personalia hingewiesen. Seit vielen Jahrzehnten geben diese Rubriken – gleichsam als Nachschlagewerk – dem Leser oder der Leserin einen guten Überblick, was sich in unserer Stadt in den vergangenen 12 Monaten ereignet hat.

Es ist mir also eine Herzensangelegenheit, nun allen voran den Autorinnen und Autoren der diesjährigen Heimat zu danken – nicht nur für die zum Teil langjährige Treue und den bunten Strauß an Beiträgen, sondern auch für die Geduld mit ihrer neuen Schriftleiterin, die in die Schuhe der vormaligen Schriftleiter erst noch hineinwachsen muss. Von meinen Vorgängern seien namentlich Stefan Kronsbein und Dr. Christoph Dautermann erwähnt, die mir von Zeit zu Zeit mit Rat und Tat zur Seite standen. Nicht unerwähnt lassen will ich auch einmal mehr alle Vereinsmitglieder, die seit nunmehr über 100 Jahren durch ihre Beitragszahlungen und Spenden das Erscheinen der „Heimat“ überhaupt erst ermöglichen, sowie die Stadt Krefeld und den Landschaftsverband Rheinland für ihre konstante finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung des Jahrbuches. Zu guter Letzt seien Franz-Jakob Helmings, Susanne Karg und Stefanie Schmitz von der Firma van Acken Druckerei & Verlag GmbH genannt, mit denen sich die Zusammenarbeit wieder einmal als sehr angenehm und zielführend gestaltete.

Für das kommende Jahr dürfen wir uns auf das 650-jährige Stadtjubiläum freuen, das auch in der nächsten Ausgabe unseres Jahrbuches seinen Niederschlag finden wird. Nun wünsche ich allen Leserinnen und Lesern viel Vergnügen mit der neuen Ausgabe der „Heimat“!

Julia Obladen-Kauder

Der Hubertushof – Ein Ort im Hülser Bruch, reich an Geschichte, Kunst und Natur

von Hans-Martin Große-Oetringhaus

Das Werk, das man schafft,
ist eine Art, sein Tagebuch zu führen.
(Pablo Picasso)

Viele Krefelder kennen dieses rechts der Straße liegende, anmutig erscheinende Ensemble von zwei Backsteinhäusern, wenn sie über den Steegerdyk zum Hülser Berg oder nach Hüls fahren. Viele halten es für ein altes Forsthaus, zumal ein mächtiges Hirschgeweih an der Stirnwand prangt. Zudem legt der Name des Anwesens einen solchen Rückschluss nahe, leuchtet einem doch das Schild mit dem Schriftzug „Hubertushof“ entgegen. Aber es wird auch kolportiert, dass es früher ein Ausflugslokal gewesen sei, bietet sich doch eine solche Vermutung an, vor allem wenn man einen Blick auf den geräumigen, anheimelnd wirkenden Innenhof wirft. Zudem liegt die Assoziation zum Gasthof auf der Hand. Aber auch diese Vermutung ist falsch (Abb. 1-3).

Und doch hat es mit diesem wunderschönen Anwesen etwas ganz Besonderes auf sich. Und wer an dem daneben liegenden kleinen Parkplatz anhält und den Weg zum Hülser Berg einschlägt, dessen Blick wird sicherlich an der Installation an der Außenwand eines alten Holzschuppens mit dem Titel „Schubladen der Vergangenheit“ hängen bleiben (Abb. 4). Hier werden verschiedene Alltagsgeschichten vergangener Zeiten aus Krefelder Küchen erzählt. Das wird manchen vorbeikommenden Spaziergänger oder manche Joggerin dazu ermuntern, die eigenen Schubladen zuhause einmal zu öffnen, in ihnen nachzuforschen und sich der persönlichen Geschichten zu erinnern. Und wer erst einmal neugierig geworden ist, der wird es sich nicht verkneifen können, den Hals zu recken, um einen Blick über die hohe Hecke oder durch das Tor auf das dahinterliegende Gelände zu werfen (Abb. 5). Es wirkt zunächst verwildert. Aber bei genauerem Hinblicken entdeckt man, eingebettet zwischen hohen Bäumen, Gesträuch und Farnen, kleine Skulpturen und alte Gebrauchsgegenstände, die an ein Freiluftmuseum erinnern. Aber mehr lässt der vorsichtige Blick nicht zu. Um das Geheimnis zu lüften, müssen wir in die Geschichte dieses besonderen Gebäude-Ensembles und des 10.406 Quadratmeter großen Geländes, das es umschließt, eintauchen.

Ein Name mit langer Tradition

Wer die Vergangenheit nicht ehrt,
verliert seine Zukunft.
Wer seine Wurzel vernichtet,
kann nicht wachsen.
(Friedrich Hundertwasser)

Besagtes Geheimnis ist mit dem Namen *Sweers* eng verbunden. Als Stammvater gilt ein *Thierri Sweerts de Landas*, der in Urkunden bereits um 1174 und 1228 erwähnt wird. Der sorgfältig aufgelistete Stammbaum der *Sweers* aber reicht noch in viel frühere Zeiten zurück. Er listet durch die Jahrhunderte ausführlich alle Nachfahren auf, oft fränkische Adelige, Knappen und Ritter. Einer von ihnen nahm 1159,

Abb. 1: Bauliches Kleinod im Bruch: der Hubertushof

Abb. 2: Architektur und Natur vereinen sich an der Hausfront

Abb. 3: Mit Stolz präsentiert: der Name des Hofes

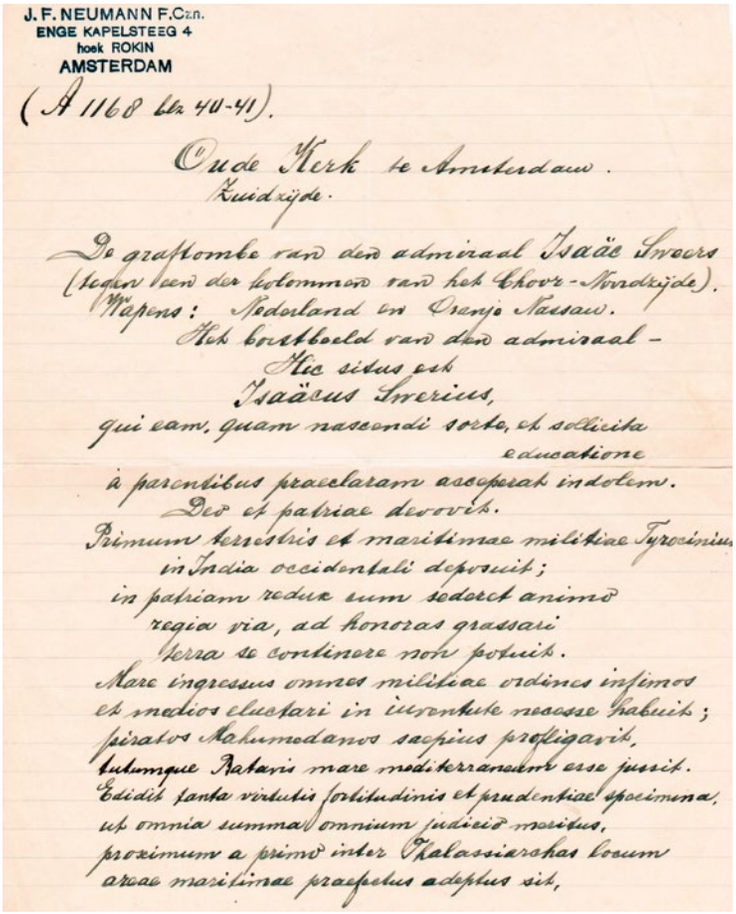
Abb. 4: Schubladen der Vergangenheit: Anstoß zu eigenen Erinnerungen

Abb. 5: Tor zum Hubertushof

1163 und 1171 sogar an Kreuzzügen teil und starb in Gaza fern der Heimat. Die Namenslisten sind lang. Schließlich taucht im 12. Jahrhundert *Thierri Sweerts de Landas* auf. Und auch seine Nachkommen sind wiederum Ritter, Schildknappen, Äbte und Äbtissinnen. Später (1612–1674) wird mit leicht veränderter Schreibweise *Salomon Sweers* erwähnt, ein Ordinarius der Ostindischen Kolonie in Batavia. Sein Bruder *Abraham* diente als Soldat der Westindischen Kompanie in Angola. Berühmter als er wurde ein weiterer Bruder *Isaac Sweers,* der vom 1. Januar 1622 bis zum 21. August 1673 lebte, Vizeadmiral der Vereinigten Niederlande wurde und in seiner Zeit als ein Seeheld galt. Zu seinem Gedenken ist heute noch eine barocke Gedenktafel in der Oude Kerk in Amsterdam angebracht (Abb. 6-7).

Fast zwei Jahrhunderte später sorgte ein weiterer *Sweers* dafür, dass sogar in Australien ein familiäres Erinnerungszeichen gesetzt wurde, indem eine Insel den Familiennamen erhielt. Auf seinen Expeditionsreisen, auf der er als erster den australischen Kontinent umsegelte, sichtete *Metthew Flinders*, ein Mitglied der Royal Navy, am 16. November 1802 eine Insel vor

Abb. 6: Epitaph in der Oude Kerk in Amsterdam



J. F. NEUMANN F.Czn.
ENGE KAPELSTEEG 4
hoek ROKIN
AMSTERDAM

(A 1168 blz 40-41).

Oude Kerk te Amsterdam.
Zuidzijde.

De graftombe van den admiraal Isaäc Sweers
(tegen een der kolommen van het Choor-Noordzijde).
Wapens: Nederland en Oranje Nassau.
Het borstbeeld van den admiraal –
Hic situs est
Isaäcus Sweerius,
qui eam, quam nascendi sorte, et sollicita
educatione
à parentibus praeclaram acceperat indolem.
Deo et patriae devovit.
Primum terrestris et maritimae militiae Tyrocinium
in India occidentali deposuit;
in patriam reduc eum sedoret animo
regia via, ad honoras grassari
terra se continere non potuit.
Mare ingressus omnes militiae ordines infimos
et medios eluctari in iuventute necesse habuit;
piratos Mahumedanos saepius profligavit,
tutumque Batavis mare mediterraneum esse fecit.
Edidit sancta virtutis fortitudinis et prudentiae specimina,
ut omnia summa omnium judicio meritus,
proximum a primo inter Thalassiarchas locum
arcae maritimae praefectus adeptus sit,

Abb. 7: Mitteilung über das Epitaph in der Oude Kerk in Amsterdam von 1941

der Nordküste Australiens, weil er eigentlich die Mündung eines Flusses, der auf holländischen Karten bereits verzeichnet war, dort vermutete. Einen Tag später ankerte er die Investigator zwei Meilen südlich der Insel und setzte mit einem Boot auf die Insel über. Er gab ihr den Namen *Sweers Island*, in Gedenken und in Anerkennung des *Salomon Sweers*, der als einer der Befehlshaber von Batavia, der damaligen Hauptstadt der Kolonie Niederländisch-Indien und Hauptquartier der Handelsschifffahrt der Niederländischen Ostindien-Kompanie, seinerzeit die Entdeckungsreise des niederländischen Seefahrers *Abel Tasman* 1642 autorisiert hatte. Seitdem ist auf allen Australienkarten die Sweers-Insel vermerkt.

Abdel Tasman hatte bereits zuvor auf Expeditionsfahrten ein paar kleinere Inseln vor dem heutigen Tasmanien entdeckt und sie nach *Sweers* benannt, ebenso wie später ein Kap auf Lavongai im Bismarck-Archipel nordöstlich von Papua-Neuguinea und auch den vermeintlichen Fluss an der Nord-Küste Australiens. Aber diese Namen sind inzwischen auf heutigen Landkarten verschwunden.

Mit Kakao fing alles an

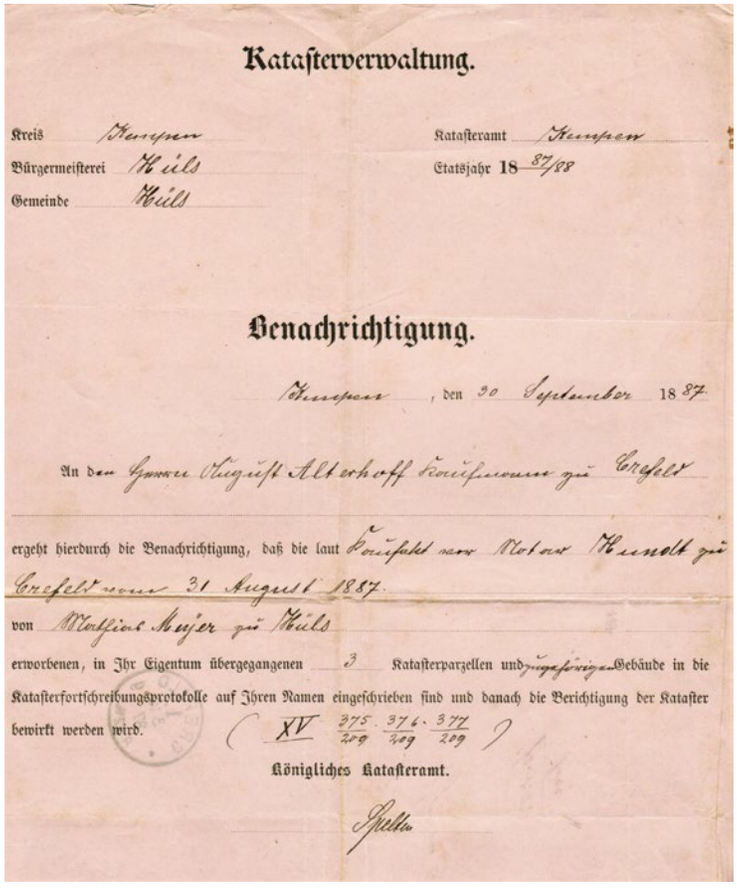
Lebe, als gäbe es morgen
kein Kakao mehr!
(beliebter T-Shirt-Aufdruck)

Die Ahnenreihe setzt sich fort, bis am 16. Juni 1859 *Pieter Sweers* geboren wurde. Er brachte den Namen *Sweers* nach Krefeld. Er galt bereits als Kind als „sehr intelligent, wissensdurstig und arbeitsam. Außer seiner Muttersprache Niederländisch sprach er Deutsch, Englisch und Französisch“. Darum ließ sein Vater ihn nach seinem Schulabschluss die Lehrzeit nicht in seiner eigenen Großhandelsfirma in Amsterdam machen, sondern vermittelte ihm eine Lehrstelle bei der Amsterdamer Kakao- und Schokoladenfabrik Van Houten. Van Houten hatte 1828 das Kakaopulver erfunden und entwickelte sich rasch zum Marktführer in diesem Bereich.

Der Lehrling „sollte drei Monate zur Arbeit auf Probe ohne Gehalt anfangen und wenn er sich gut anstellt, könne er zu einem Jahresgehalt von 200 Gulden angestellt werden. Er wurde schon bald nach Frankreich entsendet, um dort die Möglichkeit einer Firmenniederlassung zu erkunden. Sein Bericht war jedoch negativ“. Darum wollte Van Houten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchen, seinen Export auch nach Deutschland auszudehnen. Dem aber standen die auf Kakao liegenden hohen Importsteuern im Weg. Darum beschloss die Firma, dort selbst eine Produktion aufzubauen, wählte Krefeld als Standort aus und gründete eine Produktionsstätte in der Hubertusstraße Nr. 173. Geschäftsführer wurde *Pieter Sweers* (Abb. 8).

Der suchte für sich und seine Familie eine Unterkunft und stieß bei der Suche auf die zwei Backsteingebäude der sogenannten *Villa Alterhoff* im Hülser Bruch. Sie bestand aus einem größeren Landhaus und einem etwas kleinerem Verwaltungshaus. Der Kaufmann *August Alterhoff* hatte die Villa 1874 erbauen lassen, dann aber an *Mathias Meyer* verkauft, wie eine Benachrichtigung des Katasteramtes Kempen belegt. Aus der

Abb. 8: Pieter Sweers



Katasterverwaltung.

Kreis Kempen — Katasteramt Kempen

Bürgermeisterei Hüls — Etatsjahr 18 87/88

Gemeinde Hüls

Benachrichtigung.

Kempen, den 30 September 1887.

An den Herrn August Alterhoff Kaufmann zu Crefeld

ergeht hierdurch die Benachrichtigung, daß die laut Kaufakt vom Notar Reinolt zu Crefeld vom 31 August 1887.

von Mathias Meyer zu Hüls

erworbenen, in Ihr Eigentum übergegangenen 3 Katasterparzellen und ~~zugehörigen~~ Gebäude in die Katasterfortschreibungsprotokolle auf Ihren Namen eingeschrieben sind und danach die Berichtigung der Kataster bewirkt werden wird. (XV 375/209 · 376/209 · 377/209)

Königliches Katasteramt.

Spellen

Abb. 9: Katasteramtsbescheinigung über den Verkauf der Villa Alterhoff an Mathias Meyer

Abb. 10: Rechnung des Geflügelhofes Hubertus

Abb. 11: Die beiden Gebäude der Villa auf dem Briefkopf

Zeit des Weiterverkaufs an *Pieter Sweers* existiert noch ein Grundsteuerfortschreibungsprotokoll des Königlichen Katasteramtes Kempen vom 18. Mai 1905 (Abb. 9).

Zu seinem neuen Domizil nahm er auch den Namen der Straße mit, auf der seine Kakao- und Schokoladenfabrikation lag. So wurde aus der *Villa Alterhoff* schließlich der *Hubertushof*. Denn ein Hof wurde dieses Häuserensemble und seine Nebengebäude jetzt tatsächlich: nämlich ein Hühnerhof.

Eine Hühnerzucht-Versuchsanstalt

Mancher gibt sich viele Müh'
mit dem lieben Federvieh;
einesteils der Eier wegen,
welche diese Vögel legen;
zweitens: weil man dann und wann
einen Braten essen kann.
(Wilhelm Busch)

Abb. 12: Pieter Sweers Publikation über Erwerbsgeflügelzucht

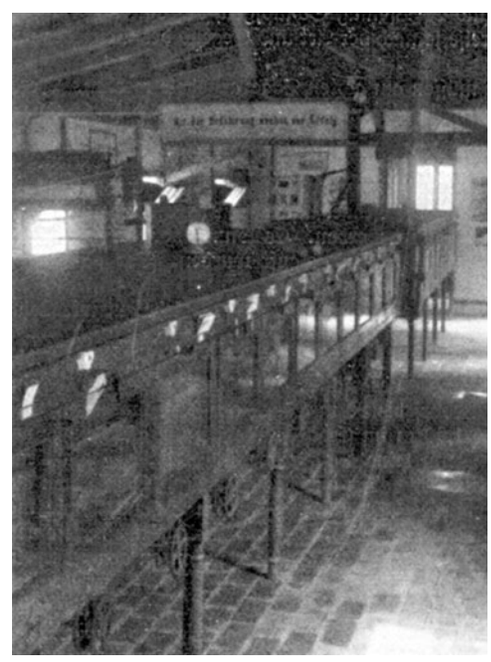


Abb. 13: Foto des eigenen Hühnerstalls im Buch des Pieter Sweers

Abb. 14: Pieter Sweers mit Angestellten bei der Präsentation von Fachliteratur, wobei natürlich auch kein Spruch fehlen durfte

Die Gebäude ermöglichten es *Pieter Sweers*, sein Hobby, die Hühnerzucht zu pflegen. Mehr und mehr wurde es zu einem richtigen Unternehmen und zu einer beachtlichen Versuchsanstalt für Nutzgeflügelzucht. Damit galt er bald als ein Vorreiter einer modernen Landwirtschaft. Bei seinem Betrieb handelte es sich nicht um eine übliche Hühnerfarm oder gar um eine Legehennenfabrik im heutigen Sinn. „Er experimentierte mit Futter und Hühnerrassen, um den besten Geschmack, die beste Qualität zu erzielen. Alles war blitzblank und vorbildlich, erforderte aber auch viel Zeit, ein profundes Interesse und noch mehr Geld“. Für diese Entwicklungen ließ er sich die neusten Brutmaschinenmodelle aus den USA kommen. Diese finanzierte er mit dem Verkauf von Hühnern an Geflügelfarmen am Niederrhein oder an Restaurants der gehobenen Klasse, ebenso wie mit dem Verkauf der Eier (Abb. 10). Die Abbildung auf dem Briefkopf und auf den Rechnungen der Versuchsanstalt lassen die große Ausdehnung der Stallungen und Gebäude erkennen, ebenso wie die beiden ganz rechts liegenden Gebäude des Wohn- und Verwaltungshauses, die bis heute in ihrer damaligen Gestalt erhalten blieben (Abb. 11).

Bei der Arbeit in seiner Versuchsanstalt erwarb er zunehmend mehr Erfahrungen, die er schließlich mit dem Co-Autor A. Croce in einem Buch veröffentlichte, das im Januar 1919 in seiner ersten Auflage im Verlag Fritz Pfenningstorff in Berlin erschien (Abb. 12). Es muss sich so erfolgreich verkauft haben, dass es 1928 in einer fünften Auflage gedruckt werden konnte. In ihm finden sich nicht nur ein Foto des Hühnerstalls des Hubertushofes (Abb. 13), sondern auch einige seiner Sprüche, die er gerne zitierte. So empfahl er in seinem Buch allen Firmen, unter ihren Namen einen passenden Sinnspruch zu setzen wie zum Beispiel „Wer schreibt der bleibt“, „Ohne Fleiß keinen Preis“ oder „Alles auf Zeit, Zeit für alles (Abb. 14).“ Später sollte

Abb. 15: Pieter Sweers mit Frau vor den Stallungen

Abb. 16: Als die Winter noch schneereich im Bruch waren

sich zeigen, dass er diese Vorliebe an seine Enkelin Trudy weitergeben konnte. Ein Eintrag des Buches, so berichtet *Henriette Sweers-Lücke* in ihren Memoiren stolz, befindet sich sogar „in einer der großen nationalen Librarys Amerikas in New York“.

Immer wieder kamen interessierte Gruppen aus dem In- und Ausland nach Hüls auf den Hubertushof, um sich über die dortige Arbeit und ihre Erfolge zu informieren (Abb. 15). Sogar aus Russland reiste eine Delegation an.
Nach dem 1. Weltkrieg suchten die Niederlande einen Konsul für Düsseldorf und den Niederrhein. Dabei stießen sie auf *Pieter Sweers*, der ja ohnehin bereits hier lebte. Man bot ihm ein Büro und Angestellte an. Da er aber für diese Aufgabe auch immer wieder persönlich in Düsseldorf hätte anwesend sein und zudem zahlreiche gesellschaftliche Verpflichtungen hätte eingehen müssen und weil auch sein schlechtes Gehör ihm diese besondere Aufgabe erschwert hätte, schlug er das Angebot aus. Schließlich nahm die Arbeit bei Van Houten und vor allem auch seine Geflügelzucht auf dem Hubertushof seine gesamte Zeit in Anspruch.

An dieser Stelle soll auch noch von einer Anekdote berichtet werden: *Pieter Sweers* musste eines Tages zu einer wichtigen Besprechung nach Köln reisen. „Als er den Bahnsteig erreichte, fuhr der Zug gerade ab. Pieter beschwerte sich und überzeugte das Personal, dass der Zug eine Minute zu früh abgefahren sei. Daraufhin wurde eine Lokomotive mit einem angehängten 2. Klasse-Wagen bereitgestellt, die ihn dann exklusiv nach Köln fuhr“.

Das Auf und Ab des Lebens

Es gibt ein erfülltes Leben
trotz vieler unerfüllter Wünsche.
(Dietrich Bonhoeffer)

Pieter Sweers Frau Wilhelmine hat sich nie richtig in Hüls einleben können und muss ihm gegenüber das wohl oft geäußert haben, was ihn sehr bedrückte. Zudem war sie seit der Geburt ihres Sohnes Peter schwer krank. Sie starb 1917. Drei Jahre später, am 5. Oktober 1920 heiratete *Pieter Sweers* erneut und holte die 27 Jahre jüngere Niederländerin *Anna Gertrud Weyenschops* nach Hüls. Oft kam ihre Familie zu

Abb. 17: Plakette am Hubertushof zum Gedenken an eine Jüdin, die hier untertauchen konnte

Besuch auf den Hubertushof, ebenso wie man von dort häufig nach Amsterdam reiste. Mit der Zeit aber wurden die Fahrten von Hüls nach Amsterdam und die Familienbesuche immer sporadischer, ebenso wie die Gegenbesuche auf dem Hubertushof (Abb. 16). *Pieter Sweers* starb 1936. Als Protestant durfte er allerdings nicht auf dem katholischen Friedhof beerdigt werden, wie auch zwei Jahre später seine Frau nicht.

Versteck für eine Jüdin

Wer immer ein Menschenleben rettet,
hat damit gleichsam eine ganze Welt
gerettet.
(aus dem Mischnatraktat Sanhedrin)

Tochter Waltraud lebte seitdem alleine auf dem Hubertushof. Nur ein Pächter war hier noch untergekommen. Eines Tages erschien ein Arzt aus Moers an ihrer Tür. Er suchte ein geeignetes Versteck für ein deutsch-jüdisches Ehepaar. Der Hubertushof schien ihm geeignet, lag er doch abgelegen von Krefeld und Hüls. Waltraud willigte ein, denn der Hof bot ausreichend Platz. Und auch der Pächter war verschwiegen. Er schlachtete sogar schwarz ein Schwein, sodass die zusätzlichen Esser, die natürlich über keinerlei Essensmarken verfügten, mitversorgt werden konnten. Auch die Eier der Hühner halfen mit, die Ernährung der Untergetauchten zu sichern. Die Jüdin überlebte den Holocaust, verstarb aber kurz nach dem Krieg. Waltrauds Tochter Trudy ließ später im Gedenken an den Mut ihrer Mutter eine Erinnerungstafel an der Außenwand des Hubertushofes anbringen. Auf ihr heißt es: „Auf dem Hubertushof hat eine Jüdin den Krieg überlebt. Meine Mutter *Waltraud Coenen-Sweers* hat ihr 1938 Unterkunft gegeben. In Gedenken an Sie: Ihre Schwester, Kinder, Enkel und Urenkel (Abb. 17-18).“

Abb. 18: Der Hubertushof im Januar 1940

Neuanfang

Alles nimmt ein gutes Ende für den,
der warten kann.
(Leo Tolstoi)

Nachdem *Pieter Sweers* 1936 gestorben war, änderten sich die Verhältnisse für die Hinterbliebenen dramatisch. Die Amsterdamer Firma Van Houten „weigerte sich, auch nur einen Cent Witwenrente oder Kindergeld an die Verbliebenen zu zahlen. Die Hauptverwaltung hasste das neue deutsche Nazi-Regime und litt später auch in Holland unter der deutschen Besatzung“. „Ab Kriegsbeginn gab es keinen Kontakt mehr zwischen Holland und dem Hubertushof, weder brieflich noch telefonisch. Normale Privatleute durften keinen Telefonanschluss mehr haben. Die Leitung zum Hubertushof wurde entschädigungslos abgerissen. *Pieter Sweers* hatte die kilometerlange Leitung einige Jahre zuvor auf eigene Kosten legen lassen. Die Kupferdrähte waren kriegswichtiges Gut und wurden eingezogen“.

So kam während des zweiten Weltkrieges die Hühnerzucht zum Erliegen. Die gewerblichen Gebäude verfielen langsam und wurden irgendwann größtenteils abgerissen. Waltraut heiratete *Erich Coenen*. Beide bekamen drei Kinder: Elisabeth, Trudy und Peter. Seit der Geburt Peters war Waltraut schwer krank und starb schließlich. Erich, der als Meister bei der VERSEIDAG in Krefeld arbeitete, heiratete erneut. Aus dieser Ehe gingen noch einmal sechs Kinder hervor. Nach Erichs Tod erbte Sohn Peter eines der beiden Backsteinhäuser des Hubertushofes, das andere der jüngste Sohn aus zweiter Ehe.

Als Peter starb, ging dessen Haus und Gelände auf seine Schwester *Trudy Jenkes-Coenen* über. 1998 zog sie mit ihrem Mann *Helmut Jenkes* auf den Hubertushof (Abb. 19). Beide waren sich einig, dass sie das Anwesen nicht nur verwalten, sondern vielmehr gestalten wollten. Schließlich arbeitete Trudy nicht nur als Erzieherin im Waldkindergarten am Fuß des Hülser Berges, sondern war auch kreativ als Töpferin tätig.

Gemeinsam begann sie mit ihrem Mann, das ihnen anvertraute Gelände zu gestalten und aus ihm etwas ganz Besonderes zu machen: einen Park, der an einen Skulpturengarten und gleichzeitig an ein Freilichtmuseum erinnert. Und natürlich dürfen heute in ihm auch nicht jene fehlen, um die es einst hier ging: Hühner. Die haben ihre Heimstatt gleich neben den Gänsen und Schafen.

Aber um zu ihnen zu gelangen, muss man zunächst den Garten durchschreiten. Dabei wird man an jeder Ecke zum Anhalten, Entdecken und Staunen gebracht. Denn hinter fast jedem Baum und Strauch versteckt sich eine Skulptur, eine Figur, ein altes Garten- oder Hausrequisit oder eine kleine Schiefertafel mit einem Spruch, mal nachdenklich, mal frech, mal religiös.

Dass die jetzige Besitzerin die Vorliebe ihres Großvaters für Sinnsprüche geerbt hat, davon wurde bereits berichtet. So kann man zum Beispiel neben ein paar aus Ton geformten Ohren, die aus wildem Kräuterbewuchs herausragen, auf einer kleinen Tafel lesen: „Wer Ohren hat, der höre!“ An anderer Stelle hat man die Erkenntnis: „Die Arbeit geht nicht laufen, wenn du einem Kind den Regenbogen zeigst. Der Regenbogen wartet nicht.“ Oder an einer weiteren Stelle: „Immer, wenn ein Kind vor einem Smartphone sitzt, stirbt auf einem Baum ein Abenteuer.“

Wo sich Kunst und Natur treffen

Natur und Kunst,
sie scheinen sich zu fliehen
Und haben sich, eh man es denkt,
gefunden.
(Johann Wolfgang von Goethe)

Trudy Jenkes-Coenen hat aber nicht nur eine Vorliebe für Sprüche, die zum Nachdenken oder Schmunzeln anregen, sondern auch fürs Töpfern. Zahlreiche Büsten, Skulpturen, Gnome oder Engel hat sie in ihrer Töpferwerkstatt entstehen lassen. Jetzt sind sie an Bäumen oder unter Sträuchern versteckt. Wenn Trudy im Wald eigenwillig geformte Äste oder Wurzeln entdeckt, reizt es sie, diese mit Keramikfiguren zu ergänzen. Manche von ihnen entdeckt man erst auf den zweiten Blick. Es sind getöpferte Hinweise, dass Kultur und Natur in einen spannenden Dialog treten können.

Viele der alten Gegenstände wie gusseiserne Bettgestelle, Stühle, Zinngießkannen, Badewannen, Pflüge oder Fahrräder berichten aus vergangenen Zeiten. Sogar die acht Tonnen schweren Steinräder einer alten Ölmühle kann man hier entdecken. Und die getöpferten Ohren zwischen all diesen Exponaten sind weit geöffnet, um sich keine dieser Geschichten entgehen zu lassen. Alles hat im Laufe der Jahre reichlich Patina angesetzt oder ist von der Natur völlig überwuchert. Alltag, Kunst und Natur verschmelzen.

Abb. 19: Trudy Jenkes-Coenen mit Mann Helmut Jenkes

Das, was die Töpferin mit ihren Händen in Ton geformt hat, passt sich einfühlend in alles ein, was die Natur zum Leben erweckt hat oder hat vergänglich werden lassen. Leben und Vergehen sind hier kein Widerspruch, sondern bilden eine beruhigende Einheit. Und wenn ein neugieriger Kopf aus einer alten, verrosteten Konservendose hervorlugt, dann ist das verschmitzte Augenzwinkern der Künstlerin deutlich zu erahnen (Abb. 20-34).

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

Abb. 20: Der Mensch ist Teil der Natur
Abb. 21: Zahlreiche Assoziationen zu menschlichen Schicksalen können entstehen
Abb. 22: Das Leben ist voller Fenster. Wir müssen sie nur öffnen!
Abb. 23: Zeitkritik: Gehen wir in unserem Müll unter?
Abb. 24: Engel im Garten
Abb. 25: Ein Herd aus Urgroßmutters Küche
Abb. 26: Wer Ohren hat, der höre die Botschaft der Natur!
Abb. 27: Im Hubertushof gibt es nicht nur reale Schafe
Abb. 28: Vielschichtige Kommunikationsbotschaft
Abb. 29: Schwergewichtige Ölmühle
Abb. 30: Begegnung von Geometrie und wilder Natur
Abb. 31: Naheliegend, hier an amnesty international und an politische Gefangene zu denken
Abb. 32: Kindergeschichten
Abb. 33: Pfingstbotschaft
Abb. 34: Vielschichtige Symbolik

Wenn der Garten sich Gästen öffnet

Wahre Gastfreundschaft besteht darin,
Gedanken bei sich zu empfangen.
(Peter Cerwenka)

„Vogelfrei“ wird hier wörtlich genommen. Der Beweis ist von allen Bäumen und Sträuchern zu hören. Die Vogelkäfige sind leer. Die Natur hat in diesem Garten längst ihre Freiheit wiedergewonnen. Dass trotzdem der Mensch eingeladen ist, sich in diese Natur einzufügen und sie zu genießen, machen versteckte Sitzecken deutlich. Wer sich in ihnen niederlässt, kann das Gefühl bekommen, nach kurzer Zeit Teil dieser Natur zu werden. Ein Gang durch den Park ist eine intensive Aufforderung zum Entdecken, Staunen, Nachdenken und Schmunzeln. In dieses verzauberte Gelände lädt Trudy von Zeit zu Zeit ein und veranstaltet auf einer schattigen Lichtung mal Gottesdienste, mal Lesungen. So ist dieser Ort zu einem besonderen der Kunst, der Literatur und des Nachdenkens über den Sinn des Lebens geworden.

Drei alte Bauwagen stehen verstreut auf dem Gelände. Einer von ihnen ist vielen Krefelderinnen und Krefeldern von früheren Einsätzen auf dem Hülser Bottermaat bekannt, auf dem Trudy oft ihre Töpferarbeiten vorstellte (Abb. 35-38).

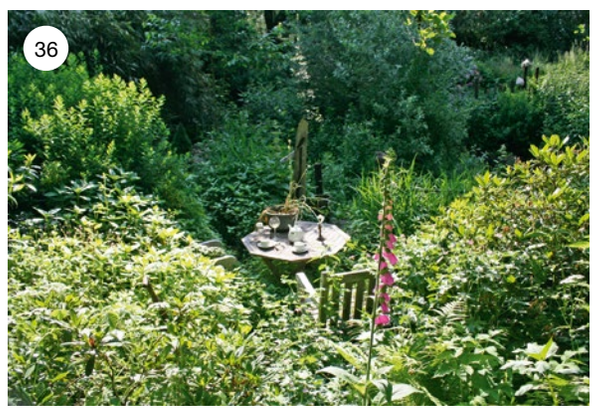


Abb. 35: Der Käfig ist leer, der Vogel in Freiheit
Abb. 36: Gäste sind im Garten willkommen
Abb. 37: Vogelfrei – hier ist das wörtlich gemeint
Abb. 38: Ein Bauwagen, der alt werden darf

Ein Ort, sich an Beuys zu erinnern

Die Gegenstände sind Bewusstseinsauslöser.
(Johannes Stüttgen)

Einige alte Nutzgebäude sind noch vorhanden und werden als Werkstätten, Geräteschuppen und als Unterstand für alle möglichen Exponate genutzt. Ihre Außenwände sind vollgestellt mit alten Gegenständen, mit Gesammeltem, Gefundenem und Geschaffenen. Wer fühlt sich bei einem solchen Anblick nicht an Joseph Beuys Installation *Barraque d'Dull Odde* im Krefelder Kaiser Wilhelm Museum erinnert (siehe Beitrag F. Janssen in diesem Band auf Seite 129). Bevor diese Installation dort landete, stand sie in seinem Atelier: ein altes Holzregal, in dem er ein kurioses Sammelsurium vom Knochen über Kabelresten, Weckgläsern und Konservendosen bis zu Bleistiftstummel drapiert hatte, alles gewöhnliche Alltagsgegenstände, aber Dinge, die für ihn eine Bedeutung hatten. Für ihn stand fest, „dass nicht die Materie das Entscheidende ist, sondern dass es auf die Ideen ankommt. Die Gegenstände sind Bewusstseinsauslöser". Er wollte damit bei den Betrachterinnen und Betrachtern Gedanken in Gang setzen, zumal jedes Teil eine Geschichte hatte, die die Museumsbesucher nicht kennen und die sie sich darum selber erzählen müssen.

Und genauso verhält es sich an der Schuppenwand auf dem Hubertushof. Hinter jedem Gegenstand steckt eine Vergangenheit, eine Geschichte. Nur jene, die sie dort arrangiert haben, kennen sie. Aber bei jeder und jedem, der vor diesen Wänden steht, kommen eigene Assoziationen, Gedanken, Erinnerungen, Geschichten. Dieser Ort kann sie wieder lebendig werden lassen, ebenso wie jene, die von *Pieter Sweers* und seiner Hühnerzucht berichten (Abb. 39-41).

Abb. 42: Der Hubertushof im Hülser Bruch: ein Ort reich an Geschichte, Kunst und Natur

So schließt sich der Kreis. Geschichte und Gegenwart vereinen sich zu einem spannenden Kleinod im Hülser Bruch, dem Hubertushof. Er kann als ein Aufruf verstanden werden, der durch die Corona-Pandemie arg gebeutelten Kultur und der durch menschliches Verhalten und dem daraus entstandenen Klimawandel stark unter Druck geraten Natur kreativ etwas entgegenzusetzen. Es wird deutlich, dass die *Sweers* und ihre Nachfahren nicht nur in Amsterdam und Australien nachhaltige Spuren hinterlassen haben, sondern auch in Krefeld (Abb. 42).

Dr. päd. Hans-Martin Große-Oetringhaus, geboren 1948, lebt in Krefeld-Hüls, arbeitete an der Uni Münster, beim Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, bei der internationalen Kinderhilfsorganisation terre des hommes als Referent für Globales Lernen und als Autor. Er veröffentlichte zahlreiche Kinder- und Jugendbücher, Romane, Sachbücher und pädagogische Fachliteratur sowie in den letzten Jahren auch Bücher mit Geschichten, Erinnerungen und Erfahrungen über seinen Wohnort Hüls: „Hüls lieben lernen", „Auf Spurensuche in Hüls" und „Hüls, die Welt und der Himmel".

Verwendete Quellen und Literatur

Hennes, Dietrich: Wohnen im alten Geflügelhof; in: Rheinische Post vom 7.12.2005

Saenger, Peter: Historical Notes on Sweers Island (Centre for Coastal Management, UNE, Nothern Rivers, Lismore, NSW, Australia); in: https://dropbears.com/australia/morning-glory/sweers-island-history.htm (abgerufen am 30.11.2020)

STADT KREFELD (Hrsg.): Beuys in Krefeld. Krefeld 2021

Sweers, Pieter u. Crocer, A. (Vorname nicht vollständig angegeben): Erwerbsgeflügelzucht; Berlin 1928 (5. Auflage)

Sweers-Lücke, Henriette: Die Geschichte von Hans und Henny; Altea (Spanien) 2005 (unveröffentlichtes Manuskript in Privatbesitz Familie Jenkes)

Sweers-Lücke, Henriette: Stammbaum der Sweers; Altea (Spanien) 2005 (unveröffentlichtes Manuskript in Privatbesitz Familie Jenkes)

Abb. 39: Gegenstände mit Vergangenheit erzählen Geschichten; Abb. 40: „Bewusstseinsauslöser" wie bei Beuys; Abb. 41: Wer wird hier nicht an Beuys „Barraque d'Dull Odde" erinnert?